

110 Jahre Martin-Luther-Kirche Spiegelau



Jubiläumsgottesdienst
Sonntag, 30.10.2011, 10.00 Uhr
Festprediger: Dekan Dr. Bub

Für den musikalischen Rahmen sorgen:
Orgel: Michael Dietz, Höhenbrunn
Sopran: Joy Moritz, Grafenau
Streichquartett Gallenkamp, Kirchberg

*“Unter Gottes gnädiger Fürsorge ist es ... geglückt,
seinen sehnlichsten Wunsch nach einer eigenen
würdigen Stätte Gottes nunmehr erfüllt zu haben!
Ein schönes schmuckes Kirchlein, der Stolz und
die Zierde nicht nur allein der kleinen evangelischen,
sondern der ganzen Spiegelauer Gemeinde, ist auf
dem hohen Bergesrücken ... entstanden um weithin
zu verkünden, dass auch hier der christliche Glaube
fest verwurzelt ist!”*

Jean Porst am 1. Oktober 1901

Erste Kirche Spiegelau ist 110 Jahre alt

Evangelisches Gotteshaus stand schon 15 Jahre vor der katholischen Kirche – Festgottesdienst mit Dekan Dr. Bub

Spiegelau. Am 31. Oktober vor 110 Jahren wird in Spiegelau die erste Kirche eingeweiht. Es ist – ungewöhnlich für den Bayerischen Wald – die evangelische Martin-Luther-Kirche. Die katholische Kirche St. Johannes der Täufer wird erst 15 Jahre später fertig gestellt. Fast auf den Tag genau wird am kommenden Sonntag ihr 110. Jubiläum mit einem Festgottesdienst ab 10 Uhr gefeiert. Dazu kommt der neue Dekan Dr. Wolfgang Bub aus Passau, der auch die Festpredigt hält. Er hat dafür extra die Einführung des neuen Landesbischofs Heinrich Bedford-Strohm in der Nürnberger Lorenzkirche sausen lassen.

1900 leben 52 Protestanten in Spiegelau. Es sind vor allem Besitzer, Arbeiter und Angestellte

ANZEIGE

Ihre private
Kleinanzeige

Wir beraten Sie gerne!
(0851) 802 502

Passauer Neue Presse

Wir sind für Sie da. www.pnp.de

der Holzwarenfabrik Petzold und der Pappfabrik Wildberger, die den „Evangelischen Verein Spiegelau“ gründen. Dieser Verein setzt in kürzester Zeit die Pläne für den Bau einer evangelisch-lutherischen Kirche in die Realität um.

Damals werden vom Verein bzw. dem Pfarrer (Reiseprediger Dietz) „Bettelbriefe“ geschrieben, die teilweise recht erfolgreich sind. Der Gustav-Adolf-Verein in Leipzig gewährt 1000 Mark Unterstützung und weitere Spendengelder treffen ein. Eigentlich läuft alles ganz gut an.

Doch dann kommt es zu dem ersten größeren Zerwürfnis zwischen Jean Porst, dem Vereinsvorsitzenden und Pfarrer Dietz. Porst bittet den Reiseprediger, weitere Bittbriefe zu schreiben, da diese aus Pfarrershand gute Erfolge zeitigen. Dietz lehnt aber ab. Er begründet dies damit,



Malerisch auf einem Bergrücken steht die evangelische Martin-Luther-Kirche, die vor 110 Jahren geweiht wurde. Sie ist 15 Jahre älter als die katholische Kirche St. Johannes der Täufer. – Foto: Beiler

das er nicht der Schriftführer des Vereins sei und auch nicht der 1. Vorsitzende.

So schreibt Porst kurz vor der Einweihung an das Königlich protestantische Konsistorium in Bayreuth (entspricht heute etwa dem Landeskirchenamt):

„Unter Gottes gnädiger Fürsorge ist es dem ehrerbietigst unterzeichneten Verein, trotz vielerlei Beschwerden und Anfechtungen geglückt, seinen sehnlichsten Wunsch nach einer eigenen würdigen Stätte Gottes nunmehr erfüllt zu haben! Ein

schönes schmuckes Kirchlein, der Stolz und die Zierde nicht nur allein der kleinen evangelischen, sondern der ganzen Spiegelauer Gemeinde, ist auf dem hohen Bergrücken innerhalb des kurzen Zeitraumes von nicht ganz fünf Monaten entstanden um weithin zu verkünden, dass auch hier der christliche Glaube festverwurzelt ist!“

Den Festgottesdienst gestalten Pfarrer Sonja Schuster, Diakonin Gabriela Neumann-Beiler, Prädikant Werner Kirchner, Pfarramtssekretärin Helene

Winkler und Dekan Dr. Bub.

Für den musikalischen Rahmen sorgen Michael Dietz an der Orgel, Sopranistin Joy Moritz und das Streichquartett Galenkamp mit Werken von Georg Friedrich Händel, Franz Xaver Richter, Wolfgang Amadeus Mozart, John Rutter und Liedern aus dem Gesangbuch.

Nach dem Jubiläumsgottesdienst besucht Dekan Dr. Bub die anderen Teile der Kirchengemeinde, Grafenau und Schönberg und nutzt so die Gelegenheit, den nördlichsten Teil seines

neuen Wirkungskreises kennen zu lernen. – red/hb

Zur Geschichte der Kirche

Wer mehr zur Geschichte der Martin-Luther-Kirche erfahren möchte, ist am Montag, 31. Oktober, um 19 Uhr zum Vortrag von Hermann Beiler in der Jubiläumskirche eingeladen. Die musikalische Begleitung übernehmen Beate Rolli-Kordick an der Gitarre und Michael Kordick an der Diatonischen.

Ablauf

Streichquartett Gallenkamp
und Sopranistin Joy Moritz
„Laudamus te“ (Gloria von G.F. Händel)

Eröffnung und Begrüßung

Lied: 166, 1, 2, 5, 6
Tut mir auf die schöne Pforte

Sündenbekenntnis (Gesangbuch S. 1146)
Eingangspsalmsalm - Introitus 801.17 (S. 1362)

Kyrie (Gesangbuch S. 1146)
Gloria (Gesangbuch S. 1148)

Gesang zum Gloria:
Streichquartett Gallenkamp
und Sopranistin Joy Moritz:
„Gloria in excelsis Deo“ (Gloria von G.F. Händel)

Tagesgebet
Evangelium: Matthäus 5, 2-10
Glaubensbekenntnis
Streichquartett Gallenkamp,
Streichquartett C-Dur. Op 5 Nr. 1 Andante poco
(Franz Xaver Richter)

Festpredigt zum Psalm 84
Dekan Dr. Bub, Passau

Lied: 585, 1-4
Kommt her, ihr Christen, voller Freud (Kollekte)

Abendmahl (Gesangbuch S. 1153 ff.)
Hinführung
Präfation (Großes Lobgebet / Wechselgesang)

Präfationsgebet
Sanctus
Abendmahlsgebet
Einsetzungsworte

Vaterunser
Friedensgruß
Agnus Dei

Austeilung (Kommunion)

Während der Austeilung:
Streichquartett Gallenkamp
Quartett in C-Dur KV 157. Allegro (W. A. Mozart)

Dankgebet

Lied: 362, 1+2
Ein feste Burg ist unser Gott

Fürbitten

Sendung und Segen

Organist Michael Dietz und Sopranistin Joy Moritz
„The Lord bless you and keep you“
(John Rutter)

Danke an die Mitwirkenden

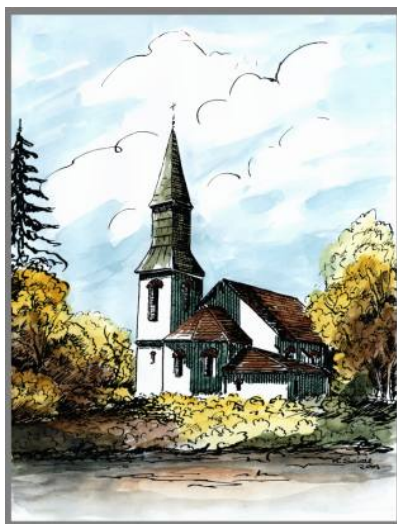
Ankündigung des weiteren Ablaufs
(Dekan Dr. Bub besucht die Gemeindeteile
Grafenau und Schönberg)

Orgelnachspiel

Wir freuen uns als Evangelisch-Lutherische
Kirchengemeinde Grafenau über Ihren Besuch.
Danke.

Beim Festgottesdienst wirken mit:
Dekan Dr. Wolfgang Bub, Prädikant Werner Kirchner,
Diakonin Gabi Neumann-Beiler, Pfrin. Sonja Schuster,
Pfarramtssekretärin Helene Winkler.

Musik:
Streichquartett Gallenkamp, Kirchberg
Sopranistin Joy Moritz, Grafenau
Organist Michael Dietz, Höhenbrunn



Colorierte Federzeichnung, Rudi Seidl, 2001

Seit 110 Jahren eine Heimat für den Glauben

Dekan Dr. Wolfgang Bub sprach beim Jubiläumsgottesdienst in der Martin-Luther-Kirche Spiegelau

Von Ursula Langesee

Spiegelau. 110 Jahre Martin-Luther-Kirche wurde am Sonntag mit einem eindrucksvollen Gottesdienst in ökumenischer Verbunden evangelischer und katholischer Christen gefeiert. Als Festprediger war der neue Dekan Dr. Martin Bub in den Norden seines Wirkungskreises gekommen.

Pfarrerinnen Sonja Schuster begrüßte ihn und seine Gattin Claudia herzlich in der Martin-Luther-Kirche, ebenso Pfarrer a.D. Hubert Gerstl, stv. Landrat Helmut Behringer, Altlandrat Alfons Urban, Bürgermeister Josef Luksch und MdL Alexander Muthmann. „Es erfüllt uns mit Dankbarkeit, dass wir hier seit 110 Jahren eine Heimat für Generationen evangelischer Christen gefunden haben“, sagte Schuster einleitend.

Gemeindegottesdienst, das Streichquartett Gallenkamp, Michael Dietz an der Orgel und Sopranistin Joy Moritz bildeten den musikalischen Rahmen für diesen Festgottesdienst, an dem der Dekan und die Pfarrerin, Diakonin Gabriela Neumann-Beller, Prädikant Werner Kirchner und Pfarramtsekretärin Helene Winkler mitwirkten.

Auf das Lied „Tut mir auf die schöne Pforte“, einem uralten Wallfahrt- und Pilgerlied, das schon zur Einweihung der Kirche am 31. Oktober 1901 gesungen wurde, und den Psalm 84 baute Dekan Bub seine Predigt auf. „Wir suchen für unseren Glauben ein Zuhause, wollen geborgen sein im Hause Gottes. Die Lust an Gott kann Menschen packen. Doch die Realität schaut oft anders aus. Wie schön wäre es stattdessen, wenn es hieße, schade, dass der Gottesdienst schon aus ist, dass die Gesangbücher nicht reichen, dass der Pfarrer heute so kurz gepredigt hat



Zum „Familienfoto“ stellten sich mit Dekan Dr. Wolfgang Bub (2.v.r.) vor der Martin-Luther-Kirche auf: Prädikant Werner Kirchner (v.r.), Pfarrerin Sonja Schuster, Dekanin Gabriela Neumann-Beller, Pfarrer a.D. Hubert Gerstl, MdL Alexander Muthmann, stv. Landrat Helmut Behringer, Alfred Resch, Altlandrat Alfons Urban (hinten v.l.), Karl-Heinz Reimeier, Bürgermeister Josef Luksch und Gemeinderat Karlheinz Roth. – Foto: Beller

oder dass nur vier statt der möglichen 17 Strophen gesungen wurden.“ Eigentlich ist Gott ja überall dort zu Hause, wo auch ich bin. Aber er muss ein festes Haus haben, damit wir ihn orten können, denn das hilft in unserem Glauben, so Bub weiter. „Diese Geborgenheit suchten vor 110 Jahren mit dem Bau der Kirche die Spiegelauer Fabrikherren und ihre Arbeiter, die bestehende Gemeinde half nach dem Zweiten Weltkrieg Schlesiern, Su-

detendeutschen und Ostpreußen nach der Vertreibung hier wieder Fuß zu fassen und in jüngster Zeit fanden hier Spätaussiedler und Ruheständler Aufnahme.“ Kirche zeige sich eben auch in dem, was entstehen könne, wenn Menschen zusammen stünden.

Aber der Reformationstag erinnere auch daran, dass die Kirche immer unfertig sei: „ecclesia semper reformanda“. „Wir müssen uns selbst und unsere eigene Kirche in den Blick bekommen. Was können

wir verbessern, was müsste sich ändern? Martin Luther hat sich gegen alle eingübte Routine gewehrt. Es ging ihm um die innere Wahrhaftigkeit. Auch wir müssen uns fragen: Brennt das Feuer noch? Finden wir in der Kirche immer noch unser Zuhause wie die Vögel im Nest?“

Dekan Dr. Bub dankte abschließend allen, die durch ihr Engagement das „Brennen für die Kirche“ förderten.

Nach dem Festgottesdienst ging es zum geselligen Gedankenaustausch in die Christuskirche Grafenau. Hier traf auch Dekan Kajetan Steinbeißer auf seinen evangelischen Kollegen und sie hatten gleich mehrere Anknüpfungspunkte durch ihre Studienzeit in Tübingen und Erlangen, gemeinsame Professoren und Bekannte. Bevor es für den Dekan wieder zurück nach Passau ging, besuchte er auch das Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Schönberg.

PNP vom 01.11.2011



So bietet sich die helle freundliche Martin-Luther-Kirche dem Eintretenden dar.

110 Jahre Martin-Luther-Kirche Spiegelau
Predigt von Dekan Dr. Wolfgang Bub zu Psalm 84
gehalten am 30. Oktober 2011 in Spiegelau

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe festliche Gemeinde,

im Grafenauer Anzeiger stand am 6. November 1901 über die Einweihung der Martin-Luther-Kirche zu lesen, wie Dekan Koch aus Regensburg den Schlüssel „dem Ortsgeistlichen Herrn Reiseprediger Dietz von Zwiesel zur Öffnung der Kirche übergab, nachdem zuvor von der versammelten Festgemeinde der herrliche Gesangbuch-Vers: Thut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein ... begeistert gesungen worden war.“

Liebe Gemeinde,

ähnlich muss die Stimmung bei denen gewesen sein, die vor vielen Jahrhunderten den 84. Psalm gesungen haben. Der 84. Psalm – ein uraltes Wallfahrts- und Kirchweihlied. Pilger haben ihn auf ihrem Weg zum Tempel in Jerusalem angestimmt.

Man muss sich, um den Psalm zu verstehen, nur vorstellen, wie sie tage- und wochenlang unterwegs waren. Wie sie durch die oft trockenen Täler wanderten – und dann - endlich - den Berg Zion mit dem Tempel vor sich sahen. Wie sie sich freuten, bald dort zu sein, wieder einmal die Heimat für ihren Glauben aufzusuchen. Wie sie dann vor Freude ihre Lieder anstimmten. Im 84. Psalm heißt es:

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;

mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen

– deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar ...

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund, und Frühregen hüllt es in Segen ...

Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in der Gottlosen Hütten.

Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.

Liebe Gemeinde,

wie die Vögel in ihren Nestern geborgen sind, so suchen auch wir für unseren Glauben ein Zuhause. Einen Ort der Sehnsucht und der Kraft; eine Quelle, die den Durst nach Leben stillen kann; eine Wohnung, wo wir uns bergen können; einen Ort, an dem der heilige und große Gott selbst wohnen will und man mit ihm reden, zu ihm beten darf.

Mit ausdrucksstarken Bildern werden solche Erfahrungen im Tempel beschrieben. So wird zugleich die Hoffnung laut, ähnliches bald wieder erleben zu dürfen

Manchmal denke ich: Ach, wäre das toll, wenn es noch mehr Menschen so ginge wie dem, von dem dieser Psalm stammt.

Wenn am Ende eines Gottesdienstes mehr sagen würden: Schade, dass er schon aus ist. Aber ich weiß: Ich werde bald wiederkommen:

Wenn die ausliegenden Gesangbücher nicht reichen würden, damit alle mitsingen könnten – und der Kirchenvorstand deshalb noch eine ganze Kiste voll nachkaufen müsste.

Oder wenn viele denken würden: Leider hat der Pfarrer nur so kurz gepredigt. Ich hätte ihm noch länger zuhören können.

Oder: Warum hat der Organist eigentlich nur vier Strophen und nicht alle 13 gespielt?

Die Lust an Gott, am Gotteshaus und Gottesdienst kann Menschen packen. Wie die Beter und Sänger des Psalms, die im Überschwang bekennen, dass sie am liebsten in Gottes Haus wohnen und dort die Tür hüten möchten.

So wollen sie andere in ihre Begeisterung, in ihre Freude an Gott und seinem Haus mit hineinziehen!

Kirchweih und Kirchweihjubiläen werden nicht nur deshalb gefeiert, um schlaue Reden zu halten, manche Sau zu grillen und die eine oder andere Maß zu trinken, sondern um der Freude Ausdruck zu verleihen, dass man ein Gotteshaus hat, mit dem man sich in besonderer Weise verbunden und mit seinem Glauben zuhause weiß.

Hermann Beiler hat ein Buch zur Geschichte der Spiegelauer Kirche herausgegeben. Ein Kapitel zu den Anfängen trägt die Überschrift „Die Idee entsteht. Eine Heimat für den Glauben“.

Genau das ist es, worum es geht: Der Vogel hat ein Haus gefunden – beziehungsweise unser Glaube eine Heimat.

Darum ging es damals den Evangelischen in der Region, den evangelischen Fabrikherren mit ihren leitenden Angestellten und Arbeitern: Gegen manche Widerstände, aber auch mit vielfältiger Unterstützung für den Glauben ein gutes Zuhause zu finden.

Zum hundertjährigen Jubiläum haben Pfarrer Friedemann Kohler und Diakoinin Gabriela Neumann-Beiler diejenigen extra eingeladen, die hier getauft, konfirmiert oder getraut wurden.

Wenn wir sie heute einladen und nach ihren Erfahrungen mit der Martin-Luther-Kirche befragen würden – der eine oder andere könnte uns sicher ähnliches erzählen. Von dem, was er in dieser Kirche erfahren durfte – und wie er an diesem Ort mit seinem Glauben ein Zuhause gefunden hat.

„Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ – So beginnt das alte Kirchweihlied, der 84. Psalm.

Ob Gott aber wirklich im Tempel, in Kapellen und Kirchen wohnt – mehr als an anderen Stätten?

Es ist schlimm, wenn man Gott sucht und braucht – und gar nicht weiß, wo man zur Ruhe kommen und seine Gedanken hinschicken kann, um an ihn glauben zu können. Wenn man nicht mehr weiß, was noch stimmt, ob man überhaupt noch wichtig ist für einen anderen oder noch eine gute Zukunft vor sich hat. Oder wenn man gar nicht mehr weiß, ob noch ein anderer über einem ist, der das Leben lenkt und es lebenswert macht. Oder wenn man sieht, wie andere Konfessionen für ihren Glauben ein Zuhause gefunden haben – nur man selbst bleibt in dieser Hinsicht obdach- und heimatlos.

Da ist es gut, einen Ort zu haben, von dem man weiß, hier will Gott in besonderer Weise nahe sein. Hier kann man sich versammeln und anderen begegnen, um im Glauben nicht alleine zu sein.

Dass man Gott dabei nicht an ein Haus binden kann, das haben auch die Menschen vor 3000 Jahren schon gewusst: „Der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen, wie sollte es dann ein Haus können?“ hat König Salomo schon bei der Einweihung des ersten Jerusalemer Tempels gebetet.

Gott ist anders, ganz anders, letztlich unfassbar.

Und doch kann man zugleich erfahren: „Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst deine Hand über mir“ – wie es im 139. Psalm heißt. Überall wo ich bin, ist Gott zuhause. An jedem Ort kann ich mit ihm reden und beten. Dazu braucht es letztlich keine Kirchen und Kapellen.

Und doch: Gott muss ein Haus haben – wegen uns. Damit wir ihn orten können. Es tut gut und ist gut, wenn man seinen Blick und seine Gedanken auf einen festen Punkt richten kann. Auf einen Punkt, der einen erinnert: Ich bin nicht allein unterwegs.

Denn auch wir Menschen müssen wissen, wo wir zuhause sind. Brauchen Orte, wo wir uns bergen können.

Es ist mit unserem Glauben wie bei den kleinen Kindern: Ohne Geborgenheit fehlt das Wichtigste. Ohne einen Ort, wo man sich zuhause weiß.

Vor 110 Jahren wurde dieses Haus eine Heimat für die evangelischen Fabrikanten, Angestellten und Arbeiter in der Region.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es andere, die in die Gegend kamen. Schlesier, Sudetendeutsche, Ostpreußen – die ihre Heimat verloren hatten. Vorhandene und neugegründete Gemeinden und ihre Gotteshäuser halfen,

aus beruflichen Gründen in die Gegend zog, oder weil er hier den Ruhestand verbringen wollte oder als Spätaussiedler endlich ausreisen durfte.

Schön, in der Sprache des Glaubens: Ein Segen, wenn Gemeinden und Kirchen den Menschen offen stehen und Heimat bieten.

Die Entstehungsgeschichte dieser Kirche zeigt, was möglich ist, wenn Menschen zusammenstehen und gemeinsam anpacken. Das gilt nicht nur für den Bau einer Kirche, sondern auch für unser Gemeinwesen und die Politik. Mit Sicherheit gab es vor 110 Jahren auch viele Skeptiker – und so manchen, der das Projekt torpedierte. Aber viele der Evangelischen in der Region standen zu ihren Überzeugungen und traten dafür ein.

Es ist gut, sich daran zu erinnern. Gerade dann, wenn uns Resignation beschleicht. Wenn wir darunter leiden, dass doch nur wenige kommen, dass wir hier und da gerne übersehen werden oder die Gemeinden mehr und mehr überaltern. Gedanken, die evangelischen Christen gerade in der extremen Diaspora oft nicht fremd sind.

Gott hat uns nicht verheißen, immer aus dem Vollen schöpfen zu können. Aber doch, dass unser Glaube eine Heimat haben soll und die Solidarität der Glaubensgenossen manches bewirken kann.

Zum hundertjährigen Jubiläum hat man über vier Jahre lang die Kirche grundlegend renoviert. Dies – und das Reformationsfest, das wir morgen begehen, erinnern uns daran, dass Kirche unvollkommen ist, nie fertig. Nach 100 Jahren nicht, nach 110 Jahren nicht, auch nach 1000 Jahren nicht.

„Ecclesia semper reformanda“ – so haben die Reformatoren gesagt. Die Kirche ist immer wieder zu reformieren.

„Ecclesia semper reformanda“ - oft sieht man nur allzu leicht, wo die anderen Kirchen sich ändern müssten. Viele von uns Protestanten könnten schnell manches aufzählen, was ihnen an ihrer Schwesterkirche nicht recht gefällt. Viel schwieriger ist es aber, einen Blick für das zu bewahren, was in der eigenen Kirche besser werden müsste. Aber gerade darum geht es beim Reformations-Gedächtnis: Sich selbst und die eigene Kirche in den Blick zu nehmen. Und immer wieder zu renovieren und reformieren, was nötig ist.

Auch bei uns nützt sich vieles ab. Gesetze, Lebensordnungen, kirchliche Sprache, Traditionen, auch Gesangbücher. Manchmal wird etwas hohl und leer. Martin Luther hat das gemerkt. Er hat sich gegen alle eingeübte Routine, die nicht vom Leben gedeckt ist, gewehrt. Ihm ging es um die innere Wahrhaftigkeit dessen, was in der Kirche geschieht.

Wenn wir am Vortag des Reformationstags das Kirchenjubiläum feiern, dann soll auch das nicht vergessen werden.

Dann sollen wir uns fragen, ob das innere Feuer noch brennt, mit dem die evangelischen Christen hier einmal angetreten sind, wofür sie sich engagiert und so manches Opfer gebracht haben. Ob an diesem Ort Menschen immer noch evangelische Freiheit erfahren, aufatmen, zum Glauben ermutigt werden. Ob sie hier, wie die Vögel im Nest, ein Zuhause finden, das zum Glauben und Leben aus diesem Glauben ermutigt.

Im Namen des Dekanatsbezirks überbringe ich die Glückwünsche zum Jubiläum.

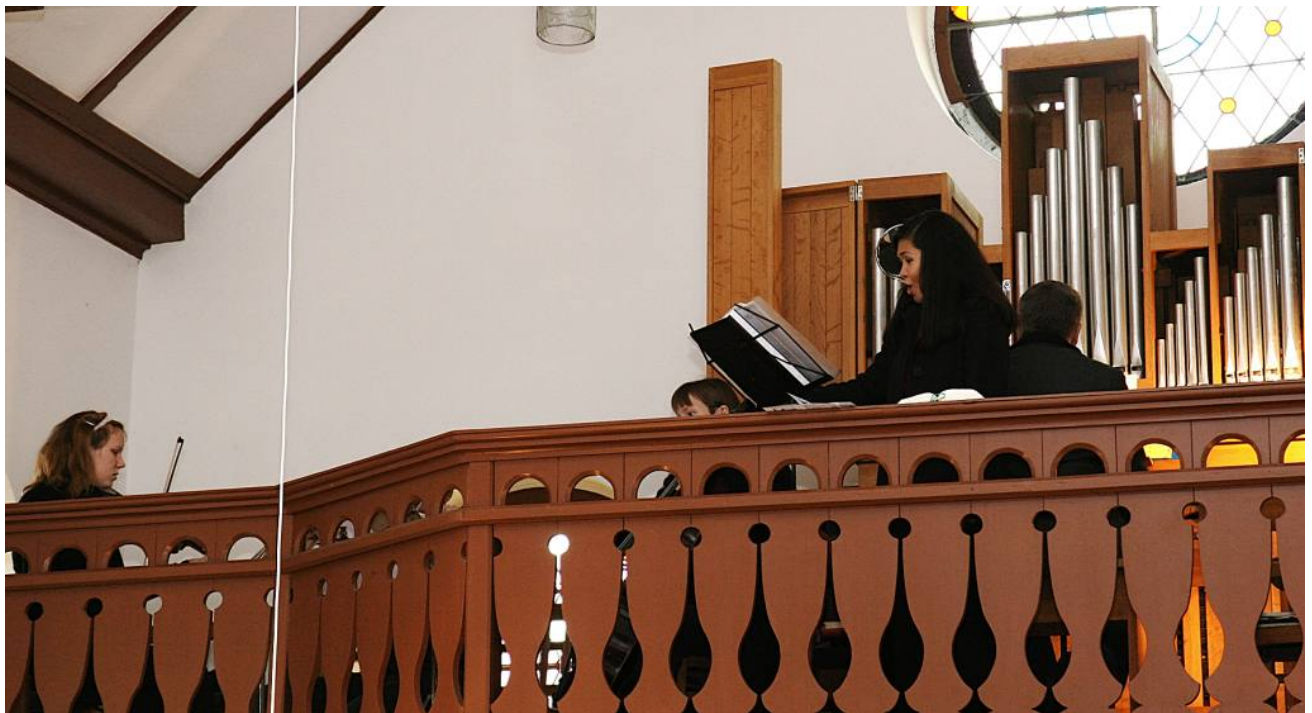
Danke allen, die sich in Spiegelau für die Gemeinde und ihr Gotteshaus engagieren. Ich weiß: Es sind nicht nur die Evangelischen, sondern auch viele Geschwister aus der katholischen Schwesterkirche, die hier mithelfen und mittragen.

Gott segne, was hier geschieht, indem er die Gemeinde ermutigt, immer wieder aufzubrechen, um andere mit der frohen Botschaft, mit ansprechenden Gottesdiensten und hilfreichen Taten zu erreichen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.



Die kleine Kirche ist gut besucht.



Joy Moritz singt, begleitet vom Streichquartett Gallenkamp.



Dekan Dr. Bub predigt eindrücklich und Diakonin Gabi Neumann-Beiler zelebriert das Abendmahl.



Ein "Dankeschön" für die Musiker



Urban Reimeier Luksch Roth Dekan Dr.Bub
Pfarrer BGR Gerstl

Resch Behringer Muthmann Diakonin Neumann-Beiler Pfrin. Schuster Prädikant Werner Kirchner